

EINFLUSS VON ZEIT- UND RAUMAUSNUTZUNG AUF MODERNE FORMENTWICKLUNG

VON PETER BEHRENS

WENN von der Entwicklung der modernen Form gesprochen wird, so geschieht es aus der Sehnsucht nach einem eigenen Formausdruck unserer Zeit. Unsere Zeit hat die Einheitlichkeit in ihrer Formerscheinung noch nicht gewonnen, die die Bedingung und das Zeugnis zugleich für einen Stil ist. Welche Bedingungen mit einem heutigen Kunstwillen übereinstimmen, welches die Grundlagen für eine einheitliche Formsprache sind, ist uns nicht bekannt, sonst würden wir die Erklärung eines Stiles für unsere Zeit geben können. Ein Stil ist nur im Rückblick und in genügend weitem Abstand von einem in sich abgeschlossenen Zeitabschnitt erfassbar. Wissen können wir nur, daß es niemals eine einzige Bedingung, sondern ein Komplex von materiellen und ideellen Bedingungen war, der die stilgebende Formgestaltung bestimmte.

Zweifellos sind Zeit- und Raumausnutzung von sehr bestimmendem Einfluß auf die Form, so gut wie es die Konstruktionsart und das Baumaterial ist. Aber ebensowenig wie diese sind jene allein entscheidende Grundursachen, sondern sie gehören zu dem gesamten Bedingungskomplex, der den einheitlichen Formausdruck auch eines kommenden Zeitabschnittes bestimmen wird. Vielleicht sind sie, weil sie die praktische Seite unseres Lebens betreffen, greifbarere und weniger bestreitbare Grundursachen, und außerdem sind Zeit und Raum Begriffe, die einer psychischen Weltanschauung nahe stehen.

Zeit- und Raumausnutzung könnte man ihrer Wirkung nach als das rhythmische Prinzip bei der Formgestaltung auffassen. Rhythmik ist eigentlich ein Zeitmaß, ein Maß der Bewegung. Aber es erscheint berechtigt, diese Bezeichnung auch für die bildende Kunst in Anspruch zu nehmen, wenn man geneigt ist, sie nicht als etwas Starres, sondern als etwas organisch Lebendiges aufzufassen.

Wir empfinden einen anderen Rhythmus in unserer Zeit als in einer der vergangenen. So ist es auch eine rhythmische Auffassung, wenn wir sagen, daß unsere Zeit schneller dahineilt als die unserer Väter.

Eine Eile hat sich unserer bemächtigt, die keine Muße gewährt, sich in Einzelheiten zu vertiefen. Wenn wir im überschnellen Gefährt durch die Straßen unserer Großstädte jagen, können wir nicht mehr die Einzelheiten der Gebäude gewahren. Ebensowenig können vom Schnellzug aus Städtebilder, die wir im schnellen Vorbeifahren streifen, anders wirken als nur durch ihre Silhouette. Die einzelnen Gebäude sprechen nicht mehr für sich. Einer solchen Betrachtungsweise unserer Außenwelt, die uns in jeder Lage bereits zur steten Gewohnheit geworden ist, kommt nur eine Architektur entgegen, die möglichst geschlossene, ruhige Flächen zeigt, die durch ihre Bündigkeit keine Hindernisse bietet. Wenn etwas Besonderes hervorgehoben werden soll, so ist dieser Teil an das Ziel unserer Bewegungsrichtung zu setzen. Ein übersichtliches Kontrastieren von hervorragenden Merkmalen, zu breit ausgedehnten Flächen oder ein gleichmäßiges Reihen von notwendigen Einzelheiten, wodurch diese wieder zu gemeinsamer Einheitlichkeit gelangen, ist notwendig.

Die Neuanlage einer Stadt oder eines Stadtteiles hat, im Gegensatz zum mittelalterlichen Prinzip der unregelmäßig geführten gewundenen Straßen und der idyllisch winkligen Platzausbildungen, nach vorgefaßtem großzügigen Plane mit breiten, weithin durchgeführten graden Straßen zu geschehen. Nicht das mittelalterliche malerische Idyll wird uns als erstrebenswertes Schönheitsbeispiel dienen, sondern eher die axialen Anlagen des Barockzeitalters werden der Baukunst unserer Tage verwandt erscheinen. So werden auch nicht Brücken, die einen ungehinderten Verkehr über einen breiten Strom vermitteln sollen, an beiden Seiten durch Vertikalbauten abzuschließen sein, vielmehr haben wir das Bedürfnis, die Brückenenden als Ausfahrt- und Anfahrtsstraßen platzartig zu erweitern.

Und wenn eine nach diesen Grundsätzen behandelte Architektur städtebaulich die stärkste Wirkung verspricht, so kommt sie auch den neuzeitlichen Gebäuden selbst und vor allem ihrer inneren Anordnung am besten entgegen. Handelt es sich doch bei den umfangreichen Geschäftshäusern der Großstädte auch im Innern um Verkehr, auch hier um Zeit- und Raumausnutzung. Wird der Zweck eines solchen Hauses, der durch die Hauptbedingungen (größte

Helligkeit der inneren Räume, die fortdauernde Änderungsmöglichkeit ihrer Größe und ihres Formats, ungehinderte Kommunikation und volle Ausnutzung der bebauten Fläche durch Arbeitsplätze) bestimmt wird, als künstlerisches Motiv genommen, so wird auch hier das rhythmische Prinzip zu dem edelsten Formausdruck führen, der durch die abgewogene Proportion geschaffen wird. Gleichzeitig aber wird durch das Erkennen dieser rhythmischen Grundbedingungen typische Architektur entstehen. Den Typus zu finden ist doch in aller Kunst, und nicht zuletzt in der Architektur, ein hohes Ziel. Nicht nur das einzelne Haus wird eine typische Gestalt annehmen, sondern die Stadtteile und Städte selbst.

Zunächst wird die innere Geschäftsstadt immer mehr einen ausgesprochenen Charakter erhalten. Die Zeit- und Raumnutzung wird von selbst dazu führen, die Häuser so hoch wie möglich aufzuführen. Der Nutzen des amerikanischen City-Prinzips mit seinen überhohen Geschäftshäusern ist für jeden erwiesen, der dort Geschäfte erledigt und den Vorteil der durch diese Bauart gegebenen allgemeinen Nachbarschaft schätzen gelernt hat. Aber auch in ästhetischer Beziehung sind es gerade diese Häuser, die im neuen Lande den stärksten Eindruck hervorrufen. Durch ihre kühne Konstruktion tragen sie den Keim einer neuen Architektur in sich. Und diese Höhenentwicklung ist nicht nur für das einzelne Haus von Bedeutung, sondern vor allem im städtebaulichen Sinne. Eine Stadt soll doch in städtebaulicher Beziehung als ein geschlossenes Architekturgebilde aufgefaßt werden. Einer Großstadt, die sich bis zur Unübersichtlichkeit ausdehnt, wird im raumästhetischen Sinne nicht mehr mit der gewiß anerkennenswerten Anlage von Plätzen allein geholfen. Auch wird die Wirkung eines Kirchturmes für das Gesamtbild in einer übermäßig flachgestreckten Ausdehnung versagen. Auch eine Stadtanlage verlangt nach Körperlichkeit und Silhouette, die nur in der Zufügung von kompakten, vertikalen Massen gefunden werden kann.

Wenn so die Geschäftsstadt ihr typisches Gepräge erhält, so ist nichts natürlicher, als daß die den großen Städten vorgelagerten Vororte zu einer Landhauszone werden, deren Bauart im Gegensatz zum Vertikalismus der inneren Geschäftsstadt horizontal charakterisiert ist. Ist es ein berechtigter Wunsch, in der inneren Geschäftsstadt keine Zeit durch das Zurücklegen langer Wegstrecken zu verlieren, sondern alle Geschäftsgelegenheiten in schnell erreichbarer Nähe zu haben, so ist das Verlangen, nach beendeter Geschäftszeit durch

immer zu verbessernde Verkehrsmittel in die große freie Natur hinauszustreben und sich hier in erweiterter Freiheit ergehen und wohnen zu können, ebenso berechtigt.

Man darf im Wesen der Architektur die Hauptmerkmale von allem Formschaffen erkennen. Ihr passen sich willig alle anderen Formäußerungen des Lebens an. Darum wird der Rhythmus, der eine zeitgemäße Architektur bestimmt, auch die übrigen Formen, die unsere Umgebung bilden, beeinflussen, in erster Linie natürlich die Dinge, die mit dem Verkehr in unmittelbarem Zusammenhang stehen. So ist es bereits selbstverständlich, daß wir die Schönheit eines Schiffes, einer Lokomotive oder eines Automobils nicht in ornamentaler Hinsicht, sondern nach der Schnittigkeit ihrer Linien beurteilen.

»Nichts ist ordinärer als Eile.« Dennoch eilen wir alle. Der Grund hierfür ist materiell nicht zu erklären. Auch die früheren Zeitalter hatten große Aufgaben zu erfüllen; ob größere als das unsrige, soll nicht entschieden werden. Auch unser menschliches Lebensalter ist so lang wie die in früheren Jahrhunderten waren, es liegt also eigentlich kein Grund zur Überstürzung vor. Die Hast ist durch den Rhythmus unserer Zeit bedungen und psychischer Ursache. Sie ist eine elementare Grundlage unseres Schaffens, aber sie wurde noch nicht zur kunstgemeisterten kulturellen Form. Sie ist noch von parvenühafter Art und wir sind noch nicht mit ihr fertig geworden: für die uns notwendige Lebensart ist noch nicht die veredelte Lebensform gefunden. Eine so elementare und allgemeine Eigenschaft einer Zeit kann nicht bekämpft werden durch romantische Erwägungen, die Beschaulichkeit predigen. Es handelt sich jetzt darum, eine ernste und entschlossene Stellungnahme zu den Anforderungen unserer Zeit zu nehmen. Es ist müßig, sich über das Plakathafte aufzuhalten, aber ein Kulturfortschritt, die schreienden Farben und bizarren Linien harmonisch zu ordnen. Es ist philiströs, den schnellen Wechsel der Mode zu verachten, aber klug, den volkswirtschaftlichen Nutzen, der durch die Abwechslungsfreude gegeben ist, zu erkennen und diese zu genießen. Die neue Zeit, die manchen Stimmungsreiz träumerischer Behaglichkeit verweht hat, stellt neue Aufgaben an die Kunst, die zu einer einheitlichen großen Erfüllung gelangen, wenn wir die rhythmische Schönheit dieser Zeit erkennen.